

Predigt am 19.08.2012
um 8.30 Uhr in Oggenhausen, um 9.30 Uhr in Nattheim und um 10.30 Uhr in Fleinheim
über **Galater 2,16-21**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus hatte es oft nicht leicht, und er machte es sich nicht leicht, ja er machte es genauso anderen nicht leicht, und uns macht er es auch nicht leicht.

Ob es uns gelingen wird, dem heutigen Predigttext aus dem Galaterbrief trotzdem auf die Spur zu kommen, so dass wir etwas mitnehmen können in diesen Tag, in diese neue Woche? Lassen Sie es uns versuchen.

Hören wir zunächst auf den Abschnitt aus dem Galaterbrief, Kapitel 2, die Verse 16-21

Durch Christus gerechtfertigt – mit Christus gekreuzigt

¹⁶ da wir aber erkannt haben, daß der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so sind auch wir an Christus Jesus gläubig geworden, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden, und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird. ¹⁷ Wenn wir aber, die wir in Christus gerechtfertigt zu werden suchen, auch selbst als Sünder erfunden würden, wäre demnach Christus ein Sündendiener? Das sei ferne! ¹⁸ Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, so stelle ich mich selbst als Übertreter hin. ¹⁹ Nun bin ich aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, um Gott zu leben, ich bin mit Christus gekreuzigt. ²⁰ Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. ²¹ Ich setze die Gnade Gottes nicht beiseite; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Haben Sie gemerkt, liebe Gemeinde, wie engagiert der Apostel schreibt? Er ist persönlich in höchstem Maße beteiligt bei seiner Argumentation, ihm geht es wirklich um etwas. Im Hintergrund steht ein Streit, dessen Sprengkraft wir so heute vielleicht kaum noch einschätzen können.

Im Jahr 48 hatte es in Jerusalem ein Treffen der namhaftesten Vertreter aller christlichen Gemeinden gegeben, ein Apostelkonzil. Petrus und Jakobus waren dort gewesen, die führenden Köpfe der christlichen Gemeinden in Jerusalem. Und auch Paulus war dort gewesen, der Reisemissionar, der dabei war, überall nördlich des Mittelmeers christliche Gemeinden zu gründen. Und sicher haben noch weitere Vertreter aus den christlichen Gemeinden an diesem Treffen teilgenommen. Es ging darum, ob und wie Gottes Heilsgeschichte mit Israel auch im Christentum seine vollgültige Fortsetzung findet.

Das klingt abgehoben und hochtheologisch, aber der Anlass dieser Beratungen war eine ganz einfache, alltägliche Erfahrung. Es ging um Gemeinschaft oder Trennung, es ging um die Einheit der Christen oder um die Aufspaltung in unterschiedliche christliche Gruppen mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen. Wir ahnen, vielleicht ist das, was Paulus zu sagen hat, aktueller als wir zunächst dachten.

Wenige Jahre nach Ostern hatten die christlichen Gemeinden sich von Jerusalem aus in mehreren Zentren des Mittelmeerraums etabliert, z.B. auch in Antiochia. Menschen aus fremden Kulturen und Religionen, die Bibel nennt sie Heiden, fanden zum christlichen Glauben und ließen sich taufen. Aber auch Angehörige des jüdischen Glaubens wurden Christen und ließen sich auch taufen. Heidenchristen und Judenchristen lebten vielfach gemeinsam in den christliche Gemeinden, sie diskutierten miteinander, sie aßen miteinander, sie heirateten unter einander und natürlich feierten sie auch gemeinsam das Abendmahl. Warum auch nicht. Sie waren herzlich verbunden durch den Glauben an ihren Herrn Jesus Christus. Und nicht selten lebten diese christlichen Gemeinden ganz bewusst im Umfeld der Synagogen am Ort. Sie hatten nicht vergessen, dass ihr Herr und Heiland Jesus Christus ein Jude war.

Vor allem in Jerusalem, aber auch an anderen Orten, ergaben sich daraus jedoch zunehmend Probleme. Die Judenchristen kamen aus einer Tradition, die sie ihr Leben lang zutiefst geprägt hatte. Sie glaubten an denselben Gott wie zuvor, den Vater Jesu Christi. Eben dieser Gott hatte ja sein Volk Israel erwählt und ihm seinen Willen mitgeteilt. Das jüdische Gesetz war von Geburt an ihre Lebensgrundlage gewesen und es blieb für sie ein heiliges Gesetz Gottes, auch nachdem sie zur christlichen Gemeinde gehörten. Können wir das nicht gut nachvollziehen? Was wir von klein auf gelernt haben, was uns lange Zeit geprägt und überzeugt hat, das geben wir ja auch nicht einfach auf und verlassen uns auf etwas vollkommen anderes.

Dieses jüdische Gesetz forderte unter anderem die Beschneidung als Bundeszeichen Gottes, dieses Gesetz forderte die Beachtung der jüdischen Feiertage und dieses Gesetz ließ nicht zu, dass beschnittene Judenchristen mit unbeschnittenen Heidenchristen Tischgemeinschaft pflegen, auch nicht im Abendmahl. Es sind diese drei Hauptpunkte, die in den jungen christlichen Gemeinden zu großen Problemen geführt hatten dort, wo Judenchristen auf Heidenchristen trafen.

Und so versuchte man beim Apostelkonzil, das Problem zu beurteilen und eine Lösung zu finden. Dabei stellte sich heraus, dass Petrus seine Haltung im Laufe der Zeit geändert hatte. Pfl egte er zunächst noch die Tischgemeinschaft mit allen Christen, hatte er nach dem Einspruch des Jakobus und seiner Mitarbeiter begonnen, sich von den Heidenchristen zurückzuziehen und nicht mehr volle Gemeinschaft mit ihnen zu praktizieren.

Das ist ein Skandal für Paulus und er trägt diesen Konflikt mit Petrus vor der versammelten Menge der christlichen Würdenträger offen und äußerst heftig aus. Wir sehen, es kann um der Wahrheit des Evangeliums willen auch unter Christen zum Streit kommen.

Wie dem auch sei, die Lösung dieses Apostelkonzils sieht so aus, dass Petrus sich fortan gemeinsam mit der Jerusalemer Gemeinde schwerpunktmäßig um die Judenchristen kümmert, während Paulus die komplette Verantwortung für die Mission unter den Nichtjuden übertragen bekommt. Das ist eine pragmatische Lösung, die aber leider das eigentliche Problem nicht löst, sondern ihm sogar eine Struktur gibt. Die einen konnten ganz einfach nicht über ihren Schatten springen und die anderen wollten es nicht, und beide mit gewichtigen theologischen Gründen. Es ist müßig gewesen, ständig weiter darum zu streiten wer Recht hat, denn die Trennung hatte sich längst angebahnt. Sie wurde also nur noch festgestellt.

Paulus allerdings hat in seinem Einflussbereich danach auch weiterhin energisch darum gerungen, dass es nicht zu solchen Spaltungen kommt. Auf diesem Hintergrund müssen wir das verstehen, was unser heutiger Predigttext sagt. Hören wir darum noch einmal auf die Sätze aus dem Galaterbrief und versuchen wir, zu verstehen, um was es dem Apostel geht.

Durch Christus gerechtfertigt – mit Christus gekreuzigt

¹⁶ da wir aber erkannt haben, daß der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so sind auch wir an Christus Jesus gläubig geworden, damit wir aus dem Glauben an Christus gerechtfertigt würden, und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird. ¹⁷ Wenn wir aber, die wir in Christus gerechtfertigt zu werden suchen, auch selbst als Sünder erfunden würden, wäre demnach Christus ein Sündendiener? Das sei ferne! ¹⁸ Denn wenn ich das, was ich niedergerissen habe, wieder aufbaue, so stelle ich mich selbst als Übertreter hin. ¹⁹ Nun bin ich aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, um Gott zu leben, ich bin mit Christus gekreuzigt. ²⁰ Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. ²¹ Ich setze die Gnade Gottes nicht beiseite; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen zu diesen scharfen Sätzen des Paulus machen. Mehr schaffen wir heute Morgen wohl nicht.

Erste Anmerkung: Paulus selbst ist gebürtiger Jude. Er war sogar einer der beispielhaftesten Pharisäer, die man sich vorstellen kann. Wenn einer verstehen kann, wie bedeutsam das jüdische Gesetz ist, dann ganz sicher Paulus. Doch sein Leben hat einen tiefen Bruch erfahren. Er hat sich persönlich mit einer Konsequenz und Radikalität dem Glauben an Jesus Christus zugewandt, wie es vielleicht wirklich nicht jeder Mensch fertig bringt. Es war die Begegnung mit dem Auferstandenen, die einen Paulus derartig erschüttert hat.

Aber das, was Paulus hinter sich lässt, ist in seinen Augen nichts im Vergleich zu dem, was er nun gewonnen hat. Die persönliche Bindung an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn ist für ihn viel mehr als eine neu gewonnene Überzeugung, es ist sein Leben, seine neue Identität. So sehr, dass Paulus formulieren kann: nicht ich lebe mehr, sondern Christus in mir.

Zweite Anmerkung: es mag uns befremden oder seltsam berühren, auf jeden Fall aber können wir nicht darüber hinweg sehen: diese Neuorientierung mit ihrer totalen Bindung an Jesus Christus macht Paulus zu einem freien Menschen.

Und in diese Freiheit möchte er andere auch einladen. Darum reist er als Botschafter des Evangeliums durch den ganzen Mittelmeerraum. Vor allem aber will Paulus mit aller Macht verhindern, dass jemandem, der Christ geworden ist, diese Freiheit wieder genommen wird. Das lässt Paulus auf keinen Fall zu, dafür ist er bereit zu kämpfen.

Dritte Anmerkung: Wir sind nicht Paulus. Aber wir sind in unserer Zeit Gemeinde Jesu Christi und christliche Kirche. Was ist uns an unserem Glauben so wichtig, dass wir alles andere dafür hinter uns lassen könnten? Was ist uns an unserem Glauben so wichtig, dass wir andere Menschen auch dafür gewinnen möchten? Was ist uns an unserem Glauben so wichtig, dass wir uns mit aller Energie dafür einsetzen, um es zu bewahren und zu verteidigen für uns und für andere?

Ich kann und ich will diese Frage heute Morgen nicht generell beantworten. Dazu scheint mir die Lebensgeschichte, die Gott mit jedem Menschen hat, doch zu unterschiedlich zu sein. Aber ich möchte Ihnen sagen, was für mich sehr wichtig ist: das steht im letzten Vers unseres Predigttextes, und den möchte ich mit Paulus gemeinsam aus ganzem Herzen wiederholen: **Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.**

Amen.